

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Deutsch – und doch nicht deutsch

Sie sehen fremdländisch aus und tragen keine deutschen Namen, sind aber „von hier“. Doch fast jeder fragt sie: „Woher kommst du eigentlich?“ Eine Initiative soll klar machen: Wir sind Deutsche wie ihr.

„München“, sagt er, und der leicht bayerische Akzent ist nicht zu überhören. Wenn der schwarzhäutige Tahir Della gefragt wird, wo er herkommt, dann nennt er die Stadt, in der er 1962 geboren wurde. Seit einigen Jahren lebt er zwar in Berlin, doch München ist die Stadt, die ihn **geprägt** hat. Gut, München also. Und ursprünglich? Also, die Eltern jetzt? Oder deren Eltern? Tahir Della kennt solche Nachfragen schon, sagt er:

„Das passiert natürlich Betroffenen oder uns immer so in 'ner Art, dass das eine der ersten Fragen ist, die man gestellt bekommt, wenn man Leute kennenlernt oder so. Und wenn man das erst mal überträgt [dar]auf, wie sonst Leute sich kennenlernen – also wenn sich jetzt weiße Deutsche kennenlernen –, da kommt die Frage natürlich entweder gar nicht – oder wenn überhaupt – dann vielleicht irgendwann mal zum späteren Zeitpunkt.“

Tahir Della engagiert sich seit mehr als 30 Jahren in der „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland“. Er ist einer von vielen Deutschen, die keine weiße Hautfarbe haben und deshalb häufig gefragt werden, woher sie oder ihre Vorfahren denn „ursprünglich“ kommen. Er empfindet das als **nervig** und auch rassistisch:

„Dass eben da wirklich so 'n Selbstbild oder so 'n Selbstverständnis eigentlich **an einen herangetragen** wird, das die Existenz mehr oder weniger in Frage stellt. Also nach dem Motto: ‚Wie kann da 'ne schwarze Person irgendwie von sich behaupten, hier ihren **Lebensmittelpunkt zu haben** oder so, ohne zu erklären quasi wieso, weshalb, warum.“

Selbst wenn es Neugier oder auch gut gemeint ist: Für Tahir Della ist entscheidend, was die Fragerei bei ihm und anderen Betroffenen auslöst. Denn ihnen wird der Eindruck vermittelt, er wird **an sie herangetragen**, dass sie ja eigentlich doch keine Deutschen sind, die dauerhaft hier leben, hier ihren **Lebensmittelpunkt haben**. Denn schließlich haben sie ja Vorfahren, die nicht „von hier“ kommen. Deutsch ist für viele eben immer noch, wer in ihren Augen deutsch aussieht oder zumindest einen deutschen Namen hat. Richtig **ins Rollen gebracht** hatte die Diskussion Ende Februar 2019 der bayerische Journalist Malcolm Ohanwe. In den sozialen Netzwerken teilte er einen Videoclip, in dem Dieter Bohlen, ein deutschlandweit bekannter Musiker und **Juror**

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

einer **Castingshow**, ein fünfjähriges Mädchen, das in der Show auftrat, sehr **beharrlich** nach ihrer eigentlichen Herkunft fragte:

„Woher kommt die Melissa? / Ich bin Herner[in] / Und Mama und Papa, wo kommt ihr her? Philippinen, oder? / Nein, die ist auch eine Herner [sind auch Herner]. / Woher kommt ihr her? Aus welchem Land gebürtig? / Ich weiß es nicht. / Oma und Opa, oder so? Bist du die Mama? / Ja. / Wo kommt ihr her? / Wir kommen aus Thailand.“

Der Juror gibt sich nicht mit der Antwort zufrieden, dass das Mädchen und ihre Eltern aus Herne, einer Stadt im Ruhrgebiet, sind. Er **bohrt** bei der Mutter **nach**, bis diese ihm erklärt, dass ihre Wurzeln in Thailand liegen. Tahir Della kann darüber nur den Kopf schütteln:

„Ich fand’s auch so **absurd**, beim Kind auch, das nicht einfach **gut sein zu lassen**, nur weil man selber irgendwie das in seinem Kopf nicht mal geklärt hat. Damit wird natürlich **negiert**, dass die deutsche Gesellschaft inzwischen als ’ne Gesellschaft zu bezeichnen ist, die ’ne Gesellschaft der vielen ist, also mit unterschiedlichen Erfahrungen, Hintergründen.“

Tahir Della empfindet das Verhalten Dieter Bohrens als unsinnig, **absurd**: zum einen, weil er sich mit der Antwort des Kindes nicht einfach zufriedengab, es **gut sein ließ**. Zum anderen, weil er die Tatsache bestreitet, **negiert**, dass Deutschland ein **pluralistisches** Land, ein Land der vielen, ist.

Unter dem Hashtag „#vonhier“ entbrannte anschließend auf Twitter eine Debatte darüber, ob die Frage, woher jemand kommt, nun diskriminierend ist oder nicht. Die Journalistin Ferda Ataman hat dazu eine klare Meinung. In ihrer Streitschrift „Ich bin von hier. Hör auf zu fragen!“ machte sie deutlich, was sie von sogenannten Herkunftsdetektiven hält, nämlich gar nichts. Anders sieht das die Journalistin Düzen Tekkal:

„Dass die einfache Frage ‚Woher kommst du?‘ plötzlich eine Verletzung darstellen soll, das will und kann mir einfach nicht **einleuchten**. Ich hab’s noch nie als rassistisch empfunden. Das hab’ ich schon so häufig erlebt, [weil ich] ein[en] Namen hab, der erst mal fremdländisch klingt.“

Düzen Tekkals Eltern kamen aus der Türkei nach Deutschland. Sie selbst ist in Hannover geboren. Ihr erscheint es unverständlich, es **leuchtet** ihr nicht **ein**, warum sich jemand, der – wie sie – einen nicht-deutschen Namen trägt, verletzt fühlt, wenn er



Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

gefragt wird, woher er kommt. Anders sieht für sie die Sache aus, wenn dieser Person dann daraus ein Nachteil entsteht:

„Wie beispielsweise die **systematische** Diskriminierung bei [der] Wohnung[ssuche]. Das ist Fakt, dass die stattfindet bei sichtbarer Migrationsgeschichte oder ausländischem Nachnamen.“

Für Tahir Della hängt die **systematische**, gezielte, absichtliche Benachteiligung, **Diskriminierung**, beispielsweise bei der Wohnungssuche, und eine auf Vorurteilen beruhende Ablehnung, **Ressentiments**, miteinander zusammen. Denn schließlich lehne ein Vermieter einen Mieter aus demselben Grund ab, aus dem er ihn nach seiner Herkunft frage:

„Weil es eben rassistische **Ressentiments** gibt, weil es eben die Vorstellung gibt, ja, das sind vielleicht Menschen, die nicht hierbleiben oder hier nicht hergehören oder nicht wirklich Teil der Gesellschaft sind.“

Obwohl sie Deutsche sind, so Tahir Della, werden Menschen mit Migrationshintergrund oft nicht als Teil der deutschen Gesellschaft empfunden. Düzen Tekkal hofft, dass sich der Umgang zwischen Deutschen mit und ohne Wurzeln im Ausland weiter **entkrampft**. Ziel ist, miteinander ins Gespräch zu kommen – über die Frage nach dem „Woher kommen Sie ursprünglich?“ hinaus.

*Autor/Autorin: Peter Hille, Beatrice Warken
Redaktion: Suzanne Cords*



Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Glossar

geprägt – von etwas bestimmt; von etwas stark beeinflusst

nervig – umgangssprachlich für: störend, lästig

etwas ins Rollen bringen – dafür sorgen, dass etwas beginnt

Juror, -/Jurorin, -nen – Mitglied einer Gruppe von Personen, die in einem Wettbewerb die Leistungen der Teilnehmenden beurteilt

Castingshow, -s (f., aus dem Englischen) – eine Fernsehsendung, in der eine Gruppe von Menschen gegeneinander antritt, um als bester Sänger/beste Sängerin o. Ä. ausgewählt zu werden

beharrlich – unentwegt, entschlossen

nach|bohren – umgangssprachlich für: durch ständiges Fragen versuchen, von jemandem eine Antwort zu bekommen

pluralistisch – so, dass eine Vielzahl von gesellschaftlichen Kräften eine Rolle spielen

ent|krampft – so, dass etwas entspannt, frei, ungezwungen ist